

SEPTEMBER 2018

Mein zweiter Monat in Brasilien ist nun vorbei und irgendwie sind bereits jetzt Tätigkeiten sowie Gegebenheiten, welche zunächst komplett neu für mich waren alltäglich geworden. Total ungewohnt war zum Beispiel, dass es keine Türklingeln gibt und man sich vor die Tore stellt und klatscht bis jemand öffnet, oder auch, dass bereits ab 10:30 Uhr zu Mittag gegessen wird. Daran und an viele andere Sachen habe ich mich bereits in der kurzen Zeit gewöhnt. Aber jetzt zum eigentlichen Geschehen des Monats.

Am 7. September war ich anlässlich des „Dia da Independência“ – Tag der Unabhängigkeit Brasiliens im Stadtzentrum, um mir eine Parade von diversen Gruppen anzusehen. Das Ganze erinnerte mich an den mir bekannten Rosenmontagszug, da die Parade neben mehreren Musikzügen, Tanzgruppen und Sportvereinen auch aus Kindergartengruppen bestand, welche unter verschiedenen Mottos wie zum Beispiel „Märchen“ an der Parade teilnahmen. Die wegen der Hitze bereits um 7:30 Uhr beginnende Parade wurde dann einige Zeit später wegen genau dieser Hitze von meiner Gastmutter und mir wieder verlassen und zu einem kleinen Landsitz in Stadtnähe („Chácara“), meiner Gasttante gefahren. Wie diesen Monat noch öfter sollte dort der Feiertag für das typisch brasilianische Grillen genutzt werden. Zu diesen „Churrascos“ kommt immer ein sehr großer Teil der noch größeren Familie zusammen um gemeinsam enorme Mengen an Fleisch und Wurst zu grillen, welche meist schon vor dem eigentlichen Essen in kleine Stücke geschnitten und verzehrt werden. Dazu gibt es wie jeden Tag Reis mit Bohnen und Salat.



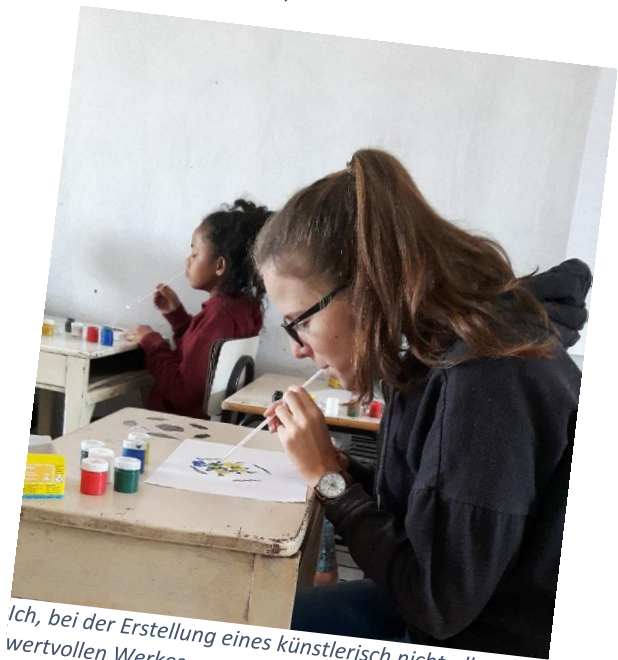
In den vorigen Tagen haben wir bereits in Vorbereitung auf den Feiertag mit den Kindern im Projekt die brasilianische Flagge und diverse andere Bilder zum Thema „Unabhängigkeitstag“ gemalt, mit denen dann die Wände geschmückt wurden. Auch ich habe fleißig mitgemalt und dabei gemerkt, wie sehr man die Kinder mit eigener Sorgfältigkeit beim Bearbeiten der Aufgaben mitreißen kann.

Seit diesem Monat habe ich auch das Gefühl wirklich im Projekt angekommen zu sein. Meine Mitfreiwillige und ich sind jetzt nicht mehr nur die „Neuen“ aus Deutschland, welche sich zuerst bestimmt teilweise ganz schön unbeholfen angestellt haben, sondern werden nun auch richtig in die Arbeit eingespannt. So haben wir diesen Monat Tüten mit Schulmaterialien für die Kinder gepackt, uns um die richtige Verteilung der Wertgutscheine für Essen an die Eltern gekümmert und vieles mehr. Ein weiterer großer Teil meiner Arbeit besteht weiterhin darin mit den Kindern zu zeichnen, spielen und zu lesen.



Natürlich gibt es auch weiterhin noch sprachliche Komplikationen, aber mein erstes richtiges Erfolgserlebnis hatte ich, als ich zu Beginn des Monats das erste Mal mit einem Kind Mathehausaufgaben gemacht habe. Dabei konnte ich feststellen, dass das nachdem ich mir die Worte für die mathematischen Zeichen erklären lassen habe sprachlich kein Problem war.

Zugegebener Maßen konnte der Junge mit dem ich die Aufgaben bearbeitete meine Begeisterung für Mathematik nicht sonderlich teilen, was einfach der Tatsache geschuldet war, dass es doch recht mühselig ist das kleine Einmaleins zu rechnen, wenn nicht einmal Addition im Zehneraum ohne zur Hilfenahme der Finger gelernt wurde. Dies lag jedoch nicht an einer Lern- oder Matheschwäche des Jungen, sondern wie ich im Verlauf des Monats noch öfter gemerkt habe am Schulsystem. Kinder können hier bis zur 9.Klasse nicht sitzenbleiben und so wird jeder mitgezogen, ob man die Aufgaben lösen kann, oder nicht spielt dabei keine Rolle. Auf Grund dieser Tatsache haben wir nicht wenige Kinder im Projekt, die trotz einiger Jahre Schulerfahrung noch Analphabeten sind und es, sofern wir das innerhalb des Projekts nicht ändern können, mit hoher Wahrscheinlichkeit leider bleiben werden. Umso mehr freut es mich natürlich, dass ich mich diesbezüglich bereits jetzt schon gut mit Mathe, aber auch Geographie oder Ähnlichem einbringen kann, vor allem, weil Mathe im Projekt niemandem sonst so wirklich liegt und alle froh sind, wenn jemand anderes das übernimmt. Kompliziert wird es nur dann, wenn ich mir von einem Kind ein Wort erklären lassen will und dieses Kind das Wort selbst nicht kennt.



*Ich, bei der Erstellung eines künstlerisch nicht allzu wertvollen Werkes.*



Am 20. September fand dann im Zentrum Padre Lothar, wegen des offiziell am 21. des Monats beginnenden Frühlings ein Fest statt. Für mich fühlte sich das ganze zunächst irgendwie sehr komisch an, wenn man bedenkt, dass schon die ganze Zeit Temperaturen von über 30 Grad herrschen und eigentlich so langsam, nach der doch noch vorhandenen inneren deutschen

Uhr der Herbst anfangen sollte. Das Fest wurde mit einer Aufführung gefeiert, bei der die Kinder ihren Eltern auf der Flöte, am Keyboard, im Chor und beim Vortragen von Gedichten stolz das Erlernte der letzten 3 Monate seit Eröffnung des Zentrums durch KoBra präsentieren konnten.

Auch hierfür wurden den ganzen Monat über schon Vorbereitungen in Form von Blumenbastel- und Malaktionen sowie durch das Arbeiten mit Frühlingstexten getroffen.



Gewissermaßen wütend gemacht hat mich diesen Monat der Besuch eines Großelternpaares, die ihren Enkelsohn aufziehen. Im Zuge der Hausbesuche haben wir dort vorbeigeschaut um ihnen die Projekte von KoBra vorzustellen und über die Möglichkeit, Unterstützung bei der Beschaffung von Schulmaterialien zu bekommen informiert. Dabei erfuhren wir, dass der in Armut lebenden Familie ohne festes Einkommen, kürzlich die Sozialhilfe gestrichen wurde auf Grund der Tatsache, dass ihr Haus zu sauber und ordentlich für solch ärmliche Verhältnisse sei. Tatsächlich ist mir bisher aufgefallen, dass es eine Seltenheit ist bei einem Hausbesuch auf ein gepflegtes, sauberes Haus zu treffen. Dennoch stellt sich mir natürlich die Frage, warum sich Sauberkeit und Armut automatisch gegenseitig ausschließen sollten. Sollte man nicht vielmehr die Familien in besonders positivem Licht betrachten, die sich trotz ihrer misslichen Lage und der meist sehr schlimmen familiären Vorgeschichte nicht komplett gehen lassen, anstatt sie dafür zu bestrafen?

Außerhalb des Projektes gehe ich einmal in der Woche mit meiner Gastfamilie in die Kirche und auch vor dem Mittagessen wird immer ein kurzes Dankgebet gesprochen. Anders als in Deutschland teilt sich die evangelische Kirche hier nochmal in sehr viele kleine Untergruppen, die glaubenstechnisch teilweise stark von der uns bekannten lutherisch protestantischen Kirche abweichen. Deswegen findet man hier fast an jeder Straßenecke eine andere, kleine evangelische Kirche. Da meine Gastfamilie jedoch genau wie ich katholisch ist, gehen wir immer in eine der großen, katholischen Kirchen der Stadt. Optisch unterscheiden sich die Kirchen hier meines Erachtens relativ stark von den europäischen Bauten. Zunächst einmal ist die Stadt Rondonópolis erst im Jahr 1915 gegründet worden und somit sind die Gemäuer hier schon mal relativ modern und funktional. Zudem haben Kirchen hier keinen Kirchturm und auch in den Kirchen ist alles vergleichsweise schlicht gehalten. Anstelle einer Orgel übernimmt eine variierende Musikgruppe die musikalische Gestaltung und der Gottesdienst wird meist abends besucht, da es morgens zu heiß ist. Der Ablauf des Gottesdienstes an sich ist jedoch der gleiche, was mir die Orientierung erheblich erleichtert und mir hilft die Gebete und Antworten der Gemeinde auf Portugiesisch zu lernen.

Zudem wurde mir die Ehre zuteil meine Gastfamilie auf eine große brasilianische Hochzeit zu begleiten. Diese begann erst abends um 20 Uhr mit einem festlichen Gottesdienst und wurde auf einem freien Gelände mit der Feier fortgeführt. Trotz der Tatsache, dass die Trauung und so auch das Brautkleid sehr prunkvoll war und es je 10 Brautjungfern und Brautführer gab gestaltete sich die Feier danach recht leger. Zum Essen gab es, wie bereits erwartet, wieder das klassische „Churrasco“ (bras. Grillen).



*Das Brautpaar, mit ein paar der Brautjungfern beim Hochzeitstanz*

Zu Beginn meines Berichts habe ich kurz beschrieben, wie sehr ich mich schon an das Leben hier gewöhnt habe, woran ich mich wohl allerdings nicht so schnell gewöhnen werde sind die ganzen Insekten die man hier so in den Häusern findet. Von Kakerlaken angefangen, die aus dem Duschabfluss rennen, wenn man nur in Ruhe duschen möchte, über Ameisen die sich quer durchs Haus verteilen und riesige Heuschrecken, bis hin zu Vogelspinnen. Letztere sind mir bisher zum Glück nur außerhalb meines Hauses begegnet, wobei ich auch auf derartige Begegnungen in Zukunft getrost verzichten kann.